



Ein Stück Land, drei Frauen, weiss, schwarz, pink, unterwegs mit einem Wohnmobil: Sandra Werner (links) und Nadja Breitenstein (rechts), intuitives Theater, Nicole Langenegger, Figurentheater Philo Thea.

Frauen ticken eben anders als Männer!

Die Performance «Ein Wohnmobil packt aus» wird im Zusammenhang mit dem Stadtrundgang zu «arthurs» Visionen am 14. und 21. September neben dem Kino Passerelle gespielt.

Peter Jenni

Wattwil – Es ist offensichtlich, dass Frauen ein anderes Vorstellungsvermögen haben als Männer, also stimmt es, dass die Frauen anders ticken als die Männer. Dies geht schon daraus hervor, dass für die Performance (darstellende Kunst) des Stücks «Ein Wohnmobil packt aus», das am 14. und 21. September jeweils um 17 Uhr auf der Brache Wiese) neben dem Kino Passerelle gespielt wird, die Männer Visiere gestellt haben und die Frauen ihre Visionen beim Einrichten des Wohnquartiers mit ihrer Kücheninsel, Dusche/WC, dem Dwan in der guten Stube usw. quasi

in die Tat umsetzen. «Ein Stück Land, drei Frauen, weiss, schwarz, pink, mit einem Wohnmobil, sie packen aus, ihre Geschichten, ihre Musik, ihre Schönheiten.» Bei den Frauen handelt es sich um Sandra Werner und Nadja Breitenstein, Intuitives Theater sowie Nicole Langenegger, Figurentheater Philo Thea (siehe Kasten).

«I weiss nid wär i bi»

Und was bezwecken die Damen damit: «Brachliegendes Land beleben, sich zeigen, ständig etwas tun, Essen, Musizieren, ihr gutes Leben planen. Leben eben – für sich alleine, aber auch zu dritt.» Sie sind ständig in Bewegung und passen ihr Spiel der Umgebung an: Den vorbeiflitzenden fahrbaren Untersätzen, vom Fahrrad über das Auto bis zum Lastwagen. Dann fährt wieder ein Zug vorbei, entweder in Richtung Bahnhof oder in der Gegenrichtung. Da heisst es flexibel sein, denn schon ist das Gefährt

wieder verschwunden. Es ist echt cool, den Frauen zuzuschauen, wenn sie, während des Singens ihres Liedes «I weiss nid wär i bi», die Produktion blitzschnell umstellen, um sie gleich wieder an der abgebrochenen Stelle weiter zu führen. «Sie wollen sich selbst verstehen, etwas tun, das alle angeht.» Um was geht es denn wirklich, «hier, im Leben, auf diesem Platz?» Das erfahren die Zuschauer am 14. und 21. September ab 17 Uhr mit der Performance «Ein Wohnmobil packt aus». Niemandem wird es dabei langweilig, das ist durch die drei aufgestellten Damen garantiert.

«City auf dem Land»

Wattwil positioniert sich als «City auf dem Land». Dieser Traum der Stadt «inspirierte die Kunstveranstalter der Kunsthallen Toggenburg zu Visionen – jenseits der üblichen Städteplanung». Mit ihrem Kunstprojekt «arthur visiert» machten sie «die künstlerische, gesell-



«I weiss nid wär i bi», heisst das alte Volkslied, von dem sich Nadja Breitenstein, Nicole Langenegger und Sandra Werner (von links) angesprochen fühlen.

Das intuitive Theater

Sandra Werner und Nadja Breitenstein: «Zwei lustige, saftige, intelligente, schöne, humorvolle, pädagogische, kreative Frauen, Künstlerinnen und Mütter. Mit ihrem Rucksack voller Erfahrungen haben sie intuitiv das Intuitive Theater gegründet: «Werner Breitenstein: Sie sind poetisch, musikalisch und würzen ihr Leben, wenn immer möglich, mit einer grossen Prise Humor.»

Figurentheater Philo Thea

Nicole Langenegger, ehemals Puppentheater Störgeli: «Ich stelle mir die Seele wie eine CD vor, auf der alles gespeichert ist, was man im Leben gemacht und gespielt hat... Es ist gut, dass wir nicht wissen, wie die Seele aussieht. Wenn die Menschen zu viel wüssten, wäre es schlecht, man könnte schlimme Sachen erfinden und machen.»

schaftliche und soziale Entwicklung einer ‚Stadt auf dem Land‘ zum Thema». Auf verschiedenen Plätzen und Wiesen wurden dazu Visiere aufgestellt. Der Performance voraus geht jeweils ein Stadtrundgang mit «arthur» zu den Visieren. Nach den Theateraufführungen, von 18.30 bis 20 Uhr, werden im

Kino Passerelle Kurzfilme zum Thema gezeigt. Am 22. September ab 12 Uhr, dem Schlußtag von «arthur visiert», findet die Prämierung der schönsten Sonnenblume «Miss Rietwies» statt – arthur» bekocht die Gewinnerinnen und Gewinner beim Bräkerplatz an Roman Signer's Tischskulptur. ■



Reporter: Seelenbalsam für kranke Kinder

21.45 SF.1

Und wenn es nur der Hauch eines Lächelns ist, haben sie schon gewonnen. Für einen Moment wollen Dr. Röff de Böff und Dr. Leberwurst Kinder, die im Spital sind, in eine andere Welt entführen. Dies machen sie keineswegs nur laut und klamaukig sondern genauso oft leise und poetisch. Für kurze Zeit vergessen Kinder so den Spitalalltag, manchmal sogar ihre Krankheit und die Schmerzen.

In der ganzen Schweiz sind rund 50 Spitalclowns unterwegs. Es sind Theaterschaffende, Zirkusartisten, Schauspieler und Kleinkünstler, welche den kranken Kindern ein paar heitere Momente bescheren. Fast 80 000 Besuche pro Jahr leisten die Clowns in Schwei-

zer Spitälern. Hinter diesen Besuchen steht die Stiftung «Theodora». Mit einem Spital in der Westschweiz starteten die Brüder Jan und André Poulie vor bald 20 Jahren einen Versuch mit einem Spitalclown. Seither ist die Stiftung gross geworden und international tätig. Nie aber vergessen die Brüder die Anfänge und die Beweggründe, die zur Gründung geführt haben: Ein eigener Spitalaufenthalt in Kindertagen.

«Reporter» begleitet Nadja Breitenstein alias Dr. Röff de Böff und Gregor Schaller alias Dr. Leberwurst auf ihrer Tour im Berner Inselspital und im Zürcher Stadtspital Triemli und unterhält sich mit den Gründern der Theodora-Stiftung über Geschichte und Gegenwart der Spitalclowns. (SF) 2-309-831

11. Feb. 2012

«Naiv sein ist unsere Chance»

MANUEL NAEGELI

Nadja Breitenstein schwärmt: «Manchmal braucht es ganz wenig, und wir können die Stimmung im Spital total verändern. Das ist magisch.» Seit drei Jahren ist sie als Spitalclownin Dr. Röff de Böff jeden Mittwochnachmittag im Kinderspital Zürich anzutreffen, um die oft deprimierende Spitalatmosphäre aufzuheben. Die 32-jährige Ottikerin arbeitet für die Stiftung Theodora. Die gemeinnützige, durch Spenden finanzierte Stiftung organisiert und sponsert pro Jahr über 84000 Besuche ihrer Clowns bei Kindern in 52 Spitälern und spezialisierten Behinderteninstitutionen in der ganzen Schweiz.

PERSÖNLICH

NADJA BREITENSTEIN
Als Clownin besucht die Ottikerin Kinder im Spital.

Mit drei anderen Clowns geht sie während vier Stunden bei rund 80 Kindern vorbei. Treffpunkt ist um die Mittagszeit die Mensa, wo sich die Clowns austauschen und sich gemeinsam umziehen und schminken. Bevor es dann jeweils zu zweit zu den Stationen geht, informieren sie sich bei den Krankenschwestern über den Gesundheitszustand der jeweiligen Kinder, um sensibel auf die verschiedenen Situationen reagieren zu können. Zu viel wolle sie aber gar nicht erfahren, denn «unsere Chance ist, dass wir meistens naiv sind, vieles nicht wissen und die Kinder deshalb ganz anders abholen können», erklärt Breitenstein, die selber eine Tochter hat.

Wenn die farbenfrohe Bluse mit Zaubertricks, Ballonen und Musik vollgepackt ist – «jeder hat so seine eigenen Spezialitäten dabei» –, kann das clowneske Abenteuer beginnen. «Zuerst schauen wir uns die Situation im Zimmer an»,

erklärt Breitenstein. Diese kann sehr unterschiedlich sein und erfordert deshalb Fingerspitzengefühl: Manchmal steht in einem Zimmer nur ein Bett mit einem schwer kranken Kind, oder die Clowns treffen auf ein Vierbettzimmer mit Buben, die Radau machen.

Oft komme erschwerend hinzu, dass einige Kinder die «grosse Erlösung» erwarteten und andere fänden, ein Clown sei dann völlig deplatziert im Spital. «Unsere Arbeit verlangt ungemein viel Sensibilität und Improvisation. Man muss immer spüren, was die Kinder gerade wollen.» Dies mache es zwar anspruchsvoll, aber auch schön. Die Schauspielerin weiss unzählige unvergessliche Situationen zu erzählen. So erinnert sie sich an ein Kind, das an der Wirbelsäule operiert wurde und sich nachher nicht mehr bewegen wollte. Nichts ahnend habe sie ihre Animation durchgeführt. «Das Kind ist vor Freude ausgeflippt und hat wie wild auf dem Bett herumgeturnt», erzählt sie. Die Mutter des Kindes sei danach richtig dankbar gewesen, weil die Physiotherapeutin dies nicht hingekriegt habe. «Wir Clowns leisten also sicher auch einen Heilungsbeitrag.»

Nadja Breitenstein ist überzeugt, dass sie mit ihrer ganz anderen Energie während der zehn Minuten für die Kinder eine Bereicherung zum tristen Alltag darstellt. «Wir setzen den Fokus immer auf die Freude und die Leichtigkeit, während der Spital ihn auf das Schwere, die Krankheiten und die Therapien setzt. Das tut den Kindern gut.» Die Begeisterung kann sogar so weit gehen, dass die Kinder wegen der Clowns gar nicht mehr nach Hause wollen.

Es gibt aber auch die traurige Seite – dann, wenn ein Kind leiden muss und auch der Clown nicht mehr viel daran zu ändern vermag. «Ich versuche es jeweils im Kostüm zu lassen, aber es gibt immer



Nadja Breitenstein ist gerne Clownin – auch wenn sie dafür viel Energie braucht. Bild: zvg

wieder Momente, in denen man Sachen nach Hause nimmt, die einen beschäftigen – Kinder, die zum Beispiel sterben», sagt Breitenstein. Bei allem, was die Arbeit einem auch gebe: «Es ist ein schöner, aber auch ein harter Job.»

Und was macht ein Spitalclown, wenn ihm gerade nicht nach Scherzen zumute ist? «Das macht gar nichts. Das Wichtigste ist, dass man immer ganz authentisch ist.» Wenn man so komme, wie man gerade drauf sei, dann entstehe immer eine positive, leichte Energie. Eines gehe gar nicht: krampfhaft lustig sein zu wollen. Das sei furchtbar, und das könne man auch gar nicht über vier Stunden durchziehen im Spital. Der Humor steht laut Breitenstein sowieso nicht immer im Zentrum. «Es geht darum, dass man eine gute Zeit mit den Kindern hat und sie etwas ganz anderes erleben.»

ZUR PERSON

Nadja Breitenstein (32) absolvierte zunächst eine Lehre zur medizinischen Praxisassistentin, bevor sie sich während zweier Jahre in Brüssel zur Schauspielerin ausbilden liess. Ab 2002 war sie als Animatorin und Schauspielerin in diversen Theater- und Zirkusprojekten wie dem Theaterzirkus Wunderplunder tätig. 2008 übernahm sie die künstlerische Leitung im Zirkus Chnopf, ein Jahr später an selbiger Wirkungsstätte die Co-Direktion und die Co-Regie. Seit 2010 führt sie regelmässig Regie, wie für den Zirkus Fahr-Away. Anfang 2013 gründete sie zusammen mit Sandra Werner die Theaterformation Werner Breitenstein – Intuitives Theater. Heute ist sie als Akteurin, Clownin, Moderatorin, Musikerin, Regisseurin und Schauspielerin freischaffend in der ganzen Schweiz unterwegs. (zo)

Zirkus Chnopf zeigt ein

AKTUELL

57

Ein gewagtes Stück zum Jubiläum

Der Stadtzürcher Zirkus wird 20 Jahre alt. An seinem fünftägigen Fest im Kreis 5 zeigt er das Stück «En mémoire», das für Kontroversen sorgt. Es geht darin um Tod, Trauer und Streit.

Von Georg Gindely

Das neue Stück des Zirkus Chnopf erzählt die Geschichte einer Zirkusgrossfamilie, die nach dem überraschenden Tod der Eltern beinahe auseinanderbricht. Tod, Trauer, Streit: Das sind nicht gerade die Themen, die man in einem Zirkus erwartet. Und erst recht nicht von einem Kinderzirkus wie dem Zirkus Chnopf. «Halt, Stopp», ruft Regisseur, Autor, Schauspieler und Zirkusdirektor Michael Finger. Natürlich seien auch Kinder im Publikum willkommen. Aber das Stück werde von Erwachsenen und Jugendlichen für Erwachsene und Jugendliche gespielt. Und es sei kein Popcorn-Zirkus, den der Zirkus Chnopf zeige, sondern ein aktuelles, tragikomisches Stück, das Theater, Artistik, Tanz und Musik verbinde.

Finger, bekannt als Schauspieler («Utopia Blues»), und Nadja Breitenstein sind seit letztem Jahr Kodirektoren des Zirkus Chnopf. Ihr Stück «En mémoire» hat viele Reaktionen ausgelöst. So gibt es immer wieder Besucher, die glauben, die Geschichte um die verstorbenen Eltern sei wahr. Im Gästebuch finden sich viele ernst gemeinten Kondolenzenträge. Viele Zuschauer sind ergriffen, manche auch erbost. «Ein Besucher wollte das Geld zurück, das er in die Kollekte gelegt hatte, weil er fand, wir hätten mit seinen Gefühlen gespielt», sagt Breitenstein.

Stadtzürcher Exportschlager

Ein Körnchen Wahrheit steckt sowieso im Stück. Denn ein Generationenwechsel findet auch im Zirkus Chnopf statt. Die

alte Garde tritt ins zweite Glied. Zum Beispiel Markus Lerch: Er war 16 Jahre Zirkusdirektor, seit vier Jahren ist er Präsident des Vereins Zirkus Chnopf.

Lerch war dabei, als eine Gruppe von Theaterpädagogen vor 20 Jahren beschloss, zusammen mit Jugendlichen einen Zirkus auf die Beine zu stellen. Im ersten Jahr war die aus sechs Erwachsenen und sieben Jugendlichen bestehende Gruppe während der Sommerferien unterwegs. «Unser Programm hat ziemlich eingeschlagen», erinnert sich Lerch. Deshalb beschlossen die Beteiligten, das Ganze nochmals durchzuführen, und im dritten Jahr gründeten sie einen Verein. Auch wenn das gar nicht die Idee war, sagt Lerch: «Eigentlich wollten wir einfach Jugendliche über längere Zeit hinweg coachen.»

Schon bald zeigte sich, dass die Sommerferien zu kurz waren, um auf Tournee zu gehen. Der Zirkus Chnopf verlängerte die Saison, sie dauert seither von April bis Oktober. Das Unternehmen wurde ab 1994 immer professioneller: Eine Lehrerin kam mit, um die Jugendlichen zu unterrichten, eine Köchin, Techniker, ausgebildete Schauspielerinnen, Musiker und Artistinnen. «Die Anforderungen steigen stetig», sagt Lerch.

Und der Zirkus hatte stetig wachsenden Erfolg. Auf seinen Tournéeen wird er begeistert empfangen, in Biel zum Beispiel, im Jura, sowieso in der Westschweiz – der Zirkus Chnopf ist bilingue, tritt also zweisprachig auf. «Wir sind ein Stadtzürcher Exportschlager», sagt Lerch.

Der Zirkus ist auch in der Stadt sehr populär, die Leute strömen jeweils zu den Vorstellungen. Dennoch war und ist das Verhältnis zwischen dem Zirkus Chnopf und den Zürcher Behörden nicht immer ungestört. Früher bespielte der Zirkus auf Wunsch des Sozialdepartements die Bäckeranlage oder die Josefwiase, um die damals noch vorwiegend von Randständigen bevölkerten Anlagen zu beleben. Als die Randständigen verschwanden, löste das Sozialdepartement auch den Vertrag mit dem Zirkus auf. Lerch organisierte damals

«Jemand wollte sein Geld zurück. Er fand, wir hätten mit seinen Gefühlen gespielt.»

NADJA BREITENSTEIN



BILD PETER LAUTH

Präsident Markus Lerch und die Kodirektoren Michael Finger und Nadja Breitenstein (v. l.) auf dem Turbinenplatz.

eine Demo auf dem Helvetiaplatz, um gegen das Vorgehen zu protestieren. Die Demo hat genützt: Seither unterstützt das Sozialdepartement den Zirkus wieder projektbezogen, auch für das Jubiläumsfest.

Vor allem aber die Tatsache, dass der Zirkus Chnopf nicht von der Zürcher Kulturförderung unterstützt wird, stösst Lerch sauer auf. Von anderen Gemeinden und Kantonen erhält er Geld; die Zürcher winkten ab – mit der Begründung, dass der Zirkus zu wenig professionell sei, weil Jugendliche mitmachten. «Dabei ist das doch gerade das, was uns ausmacht», schüttelt Lerch den Kopf. Fünf Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren sind dieses Jahr an der Produktion beteiligt.

Dass das Verhältnis mit der Stadt in vielen Bereichen aber auch gut ist, zeigt sich daran, dass FDP-Stadtrat Martin

Vollenwyder am Samstag eine Rede auf dem Turbinenplatz halten wird. Der Zirkus Chnopf gastiert zum ersten Mal auf dem Platz im Kreis 5.

Zirkus kann in Leutschenbach bleiben

Im Moment befindet sich alles noch im Aufbau. Verwunderte Geschäftsleute aus dem Technopark oder dem Puls 5 blicken von ihren Mittagessen auf, als die Zirkuswagen aus Leutschenbach heranrollen. Dort hat der Zirkus Chnopf seit zwölf Jahren sein Winterquartier auf dem Hunziker-Areal. So, wie es aussieht, kann der Zirkus nach langen Jahren der Unsicherheit bleiben. Die Genossenschaft Mehr als Wohnen, die auf dem Areal bauen wird, will den Zirkus integrieren.

Doch das ist Zukunftsmusik, im Mo-

ment interessiert die Jubiläumsfeier. Morgen Mittwoch wird ab 18.30 Uhr die Eröffnung gefeiert, am Samstag steigt ab 20 Uhr die Geburtstagsparty. An den anderen Tagen treten Artisten und Bands auf, alle mit einer Chnopf-Vergangenheit. «En mémoire» steht am Mittwoch und am Samstag um 17 Uhr auf dem Programm, am Donnerstag und am Freitag um 19 Uhr. Übrigens: An einer Geste der beiden Direktoren zeigt sich, dass der Generationenwechsel beim echten Zirkus Chnopf ohne viel Streit abläuft. Nadja Breitenstein und Michael Finger haben «En mémoire» Markus Lerch und seiner ehemaligen Mitdirektorin Ruth Kreis gewidmet.

20 Jahre unterwegs. Jubiläumsfest des Zirkus Chnopf, 9. bis 13. 9., Turbinenplatz. Detailliertes Programm: www.chnopf.ch

Reclamgelb durchs Scheunentor

Marcus Lachmann inszenierte Goethes „Torquato Tasso“ am Jungen Theater

Möglicherweise ist ja dies wirklich das am weitesten verbreitete Gefühl gegenüber den klassischen Werken der Weltliteratur: das Gefühl, zu spät gekommen zu sein. In Marcus Lachmanns Inszenierung von Goethes Künstlerdrama „Torquato Tasso“ jedenfalls wird dieses Gefühl zum zentralen Erlebnis. Denn für die Zuschauer, die zehn Minuten vor Vorstellungsbeginn den JT-Saal betreten, hatte das Stück bereits begonnen.

Leonore (von Este) und Leonore (Sanvitale) haben ihre Pumps mit Holzschuhen vertauscht, sich quiet-schegelbe Gartenschürzen umgebunden und bemühen sich feixend und kichernd um ein Schäferspiel. Der Herzog sieht's, feixt mit, gerät ins grölige Gelächter und stört die Debutantinnen mit dem Elektronenblitz seiner Kamera.

Ein grelles, schönes Kunst-Spiel über Kunst und ihr Publikum, mit dem Marcus Lachmann seinen Tasso eröffnet. Eine schöne Gelegenheit zum ersten Austarieren der Beziehungen zwischen den doch nicht so freundschaftlich verbundenen Freundinnen am Hofe des Herzogs von Belriguardo. Eine schöne Gelegenheit fürs Exempel, wie man Goethes schwebenden Anfangsworten eine handfeste und komische Grundierung geben kann: „Du siehst mich lächelnd an, Eleonore und siehst dich selber an und lächelst wieder“ – klar, nach diesem Schäferspiel.

Sandra Werner als Prinzessin Leonore von Este bleibt bei diesen Worten zwar in Goethes Versmaß, aber sie deklamiert nicht, sie flötet nicht süß, sanftmütig, seicht, wie man es hier wohl erwarten könnte. Nein, sie gluckst, kickst, steckt, empört sich, schreit, lacht und spielt neben all dem noch ein kleines bißchen Verwunderung über die Fülle ihrer Wohl- und Wehlaute mit.



nio, den Staatsmann (Michael Rath): samtig, sonor, kalt und meist mehr tief- als hochnäsigt. Leonore von Sanvitale (Claudia Fenner): erdig, brünstig, agil, kräftig und in ihrer raumgreifenden Lebens-Lust ein schöner Widerpart zur kicksenden und hüstelnden Prinzessin von Sandra Werner. Und dann natürlich der Tasso (Felix Vörtler): ein überlegter Sprecher mit ... Pausen ... zwischen ... jedem ... Wort, ein gerupftes Huhn, ein Schreihals und phantastischer Phantastiker.

Haltungen, die ebenso möglich wie beliebig sind. Behauptete Gefühle im immer stärker verdrehten Beziehungs-Knäuel aus gegeneinander geführten Macht-Lust-Kunst-Strategien. Aber viel Neues entdeckten Regisseur und Ensemble damit im „Tasso“ eigentlich nicht.

Und wenn Marcus Lachmann und sein Dramaturg Daniel Call mit verfrühtem Beginn, reclam-gelbem Bühnenraum (den Stephanie Kniesbeck wundervoll schräg und augenschmerz-grell gestaltet hat) die Frage nach unserem Umgang mit den Klassikern stellen, dann rennen sie im JT nur offene Scheunentore ein.

RONALD MEYER

Schweizer Fernsehen DRS
Abteilung Film, Serien und Jugend
Redaktion Film
Michel Bodmer
Postfach
8052 Zürich

Telefon 01 / 305 63 43
FAX 01 / 305 63 10

10.3.1998

Delikatessen: Zur Moderation von Sandra Werner

Im September 1993 lancierten Robert Sulzbacher und Martin Schmassmann von der Redaktion Koproduktionen des Schweizer Fernsehens DRS in Zusammenarbeit mit der Redaktion Film und dem Regisseur Valentin Bregy "Delikatessen", eine neue donnerstägliche Sendung für den besonderen Film. Zielpublikum waren Cinephile sowie ein junges, urbanes Publikum mit Sinn für Kultiges und Trendiges. Mit der Moderation wurden nach einem umfangreichen Casting-Verfahren die Schauspielerin Sandra Werner und der Werber und Journalist Hans-Georg Hildebrandt betreut.

Die Moderationen wurden von der Redaktion Film getextet und vom Moderatorenpaar und dem Regisseur passend zum jeweiligen Film in Szene gesetzt. Dabei zeigte sich vor allem Sandra Werner äußerst wandlungsfähig und bewies Präsenz und Charme am Bildschirm.

Als Folge interner Umstrukturierungen wurde die Redaktion Film per Ende 1993 allein verantwortlich für die Sendung "Delikatessen". Im Laufe des ersten Halbjahrs 1994 erwies sich das ursprüngliche Konzept der Moderation als zu einengend; die Redaktion wollte die Möglichkeit haben, statt reiner Einzelpersonen-Moderationen auch Interviews durchzuführen. Letzteres setzte freilich filmjournalistisches Fachwissen voraus, so daß ich per August 1994 die Moderation selbst übernahm.

Sandra Werner war in den zehn Monaten ihrer Moderatorentätigkeit den bisweilen ausgefallenen und anspruchsvollen inszenatorischen Vorgaben des Regisseurs Valentin Bregy stets gewachsen. Wäre das ursprüngliche Moderationskonzept beibehalten worden, hätten wir gerne weiterhin mit ihr zusammengearbeitet.

In der Hoffnung, daß sie ihre vielseitige Begabung als Schauspielerin und Moderatorin anderweitig gebührend zur Geltung bringen kann, wünsche ich ihr alles Gute.


Michel Bodmer
Redaktion Film/FS+J



Sandra Werner – eine wahre TV-«Delikatesse»

Sandra Werner (29), Moderatorin von «Delikatessen»: Sie ist dynamisch, ein bisschen schräg und äusserst vielseitig: Sandra Werner, ausgebildete Schauspielerin und Moderatorin der jeweils am späten Donnerstagabend ausgestrahlten Filmsendung «Delikatessen». Am TV-Job hat die Zürcherin, die auch im Theater mit ihrer facettenreichen Persönlichkeit beeindruckt, grossen Spass. Ein wirkliches Talent, das seinen Weg auf der Bühne wie am Bildschirm machen wird.



Gladys und Candy, zwei Wizzkids, schön anzusehen, begabt, beschlagen und betörend.

Bilder: Hasenpusch/Bohnet (3)

SÜDKURIER Nr. 221 · K 25

Wizzkids: Schön schauerlich

Überkandidelte Schreckschrauben und blasse Bulben in Trauer? Aufge-Charme von der Rückseite ihres Hei-matrabantes?

In Wahrheit ist alles ganz anders. Die Wizzkids aus Göttingen – das sind zunächst Claudia = Gladys, die Sexbombe, und Sandra = Candy, das Hippiegirl. Diese beiden verborgen hinter einer Festung von falschen Wimpeln, Fingerringeln und Rouge-Kessler-Zwillinge. Von „Cliff“ und „Barney“ musikalisch unterstützt – das Showbusiness oder das, was sie dafür halten – durch den Dreck Da-ber scheint es sich aber um eine Halb-dards der 30er und 40er werden näm-lich ganz manierlich zum Vortritt ge-bracht. Lange hält die Harmonie aber nicht an. Schon donnert neues Unheil in Gestalt einer treudeut-lichen Furie heran.

Im Vierviertelakt singt die eines dieser „teutschen“ Lieder, bei dem ehemalige Panzerkommandanten ge-wöhnlich leise schluchzen. Doch die von Dauer. Rachlistern einen Ham-mer schwingend, bedroht sie den Fortgang der Show.

Vom Fräulein glücklicherweise per Ballade gebändigt, transformiert sich das Frolleinwunder zum Wood-stockbastard. Und der Konstanz-er Theaterschauspieler Frank Lettens-witsch (König Ignaz in „Prinzessin Burgund“) darf als Kreuzung zwi-schen Peter Alexander, Ted Herold und Joe Cocker eine schmierige Ge-sangs-einlage geben. Schauerlich schön.

— Theaterfest — Konstanz 23.9.91